



Abend- Zeitung.

181.

Montag, am 31. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Zb. Winter [Zb. Deu].

Lust und Schmerz.

Und wenn ich oft auch traurig bin,  
Mein Auge trüb' erscheint,  
Es ist ein wonnevoller Schmerz,  
Warum ich hab' geweint.

Und kenntet Ihr die Wonne nicht,  
Die in dem Schmerze liegt?  
Nicht, wie sich des Entzückens Lust  
Auf Kummers Wogen wiegt?

Ach! halb lebt Ihr das Leben nur,  
Wenn Ihr nicht kennt den Schmerz,  
Der mit geheimer Wunderkraft  
Mit Freuden füllt das Herz.

Euch scheint nur des Tages Strahl,  
Der Sonne blendend Licht:  
Ihr kennt die Zaubermacht der Nacht  
Und ihre Träume nicht.

Für Eure Freuden geb' ich Euch  
Mein Leiden wahrlich nicht:  
Für Eure Lust die Thräne nicht,  
Die aus dem Aug' mir bricht.

Und hebt, Johanna, Dir im Schmerz  
Ein Seufzer Deine Brust,  
Der Schmerz, der Seufzer werde Dir  
Zur Quelle süßer Lust!

Johannes.

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Gestärkt durch die neu erwachte Hoffnung, es  
werde das Geschick von ihrem Haupte die furchtbare

Last abwenden, daß für sie unschuldig Blut vergossen  
werden sollte, kehrte die Monarchin in den Pallast  
zurück. Im inbrünstigen Gebet empfahl sie Zingella  
und den edlen Monterey dem Schutze der Heiligen.  
Ach, noch einen andern Namen flüsterte, im Innersten  
erhebend, die wache Sorge ihr zu.

Als sie, zur Messe rückkehrend, ihren Sitz auf  
dem Altare wieder einnahm und endlich den trüben  
Blick auf Claire richtete, die in namenloser Angst  
ihr Erblicken, ihre Entfernung bemerkt hatte, war  
Don Ruy verschwunden. Wie tödtlich lange Stun-  
den noch dieser Tag zählte, an dem die Sonne still  
zu stehen schien, als wolle sie die Nacht verhindern,  
das gräßliche Schauspiel der mitternächtlichen Thaten  
herbeizuführen, Don Ruy kehrte nicht zurück. Als  
aber der düstere Zug begann, da glaubte plötzlich die  
Monarchin bei dem dunkeln Scheine der Fackeln die  
hohe Gestalt des Malthesers zu unterscheiden, der  
dicht an den Stufen des Gerüstes gedrängt, der na-  
henden Verbrecher zu harren schien. — War er es  
wirklich? — Hatte auch er vielleicht Zingella erkannt  
und sann auf ihre Rettung? — O wie gern hätte  
die Fürstin beide edle Männer zu der Armen Beistand  
vereint gesehn; wie viel leichter konnte dann das  
Wagniß gelingen! —

Aber wie hoch auch das Geschick sie gestellt hatte,  
nur des schwächeren Geschlechtes weibliche Waffen,  
Gebet und Dulden, standen ihr zu Gebote; deshalb,  
ergeben in Demuth sich dem Willen der Allmacht

beugend, flehete sie um so heifer um den Beistand der Himmlischen.

Ernst, unter dem feierlichen dumpfen Gesange düsterer Todten-Psalme, von dem Läuten aller Glocken Madrids begleitet, nahete der Zug dem Thore, welches den Namen Fuencaral führt, vor welchem die Scheiterhausen errichtet waren. Enger zog sich hier das Straßen-Labyrinth Madrids zusammen und leichter mußte es eben dort werden, sich der Aufmerksamkeit der Wachen zu entziehen, wenn es gelungen war, sich in eine der Seitengassen zu werfen. Dahin hatte Graf Monterey die wenigen Diener beschieden, denen er es wagen durfte, ein so höchst gefährliches Unternehmen anzuvertrauen. Sorgend warf er jetzt den Blick umher, ob er die Treuen erspähe, als plötzlich in der bisher den Zug nur stumm begleitenden Menge ein wildes Wogen und Drängen entstand, welches die Ordnung des Zuges zu stören drohte; schnell eilten die Hellebardiere und Fackelträger nach dem bedrängten Punkte. Mit kluger Umsicht wollte Graf Monterey den Augenblick nützen, mit Zingella nach der jetzt unbewachten dunkleren Seite zu enteilen. Näher drängte er in die Reihen der Zuschauer, stieß Zingella die Mühe schnell herab und sah angstvoll umher, das verhüllende Gewand zu erfassen, welches Zingella verbergen sollte, bis man die Sänfte erreichte, die hier ihrer harrete.

Aber in diesem Augenblicke sah sich plötzlich Graf Monterey, wie Zingella, von einigen schwarz verummten Gestalten eng umschlossen und mit solcher Blißschnelle fortgerissen, daß man binnen wenigen Minuten mehrere hundert Schritte von jenem verhängnißvollen Plage entfernt war. Unter einem düstern gewölbten Bogengange, der von Außen eine Kirche umschloß, gönnte man endlich den Erschöpften Erholung, während man des Mädchens Hände von ihren Banden lösete und ihr ein dunkles Mönchgewand überwarf. Graf Monterey erkannte es erst jetzt, daß er nicht von seinen Leuten umgeben war. Schnell erinnerte er sich, Schwertergeklirr hinter sich vernommen zu haben und von dem Gedanken empört, daß eine fremde Hand eigenmächtig seine Plane durchkreuzt, forderte er heftig eine Erklärung, wer es gewagt, ihm gewaltthätig zu nahen.

Ehe aber noch die Diener seine zürnende Rede beantworten konnten, traten schnell zwei Bewaffnete in den Bogengang.

Ihr begehret Genugthuung, Sennor! — rief der Erste dem Zürnenden entgegen — sie soll Euch nicht

entgehen! Sobald ich jene Unglückliche in Sicherheit gebracht, kehre ich zurück, Euch Rede zu stehen.

Mir, nicht Euch, Sennor! liegt es ob, für die Sicherheit jenes Mädchens zu sorgen! — zürnte Graf Monterey. — Und liegt sie Euch wirklich am Herzen, so wißt, daß sie ihr ohne Eure höchst überflüssige Einmischung schon geworden. Eine Sänfte stand an jenem Thore bereit, sie hinweg zu führen und mein Befehl veranlaßte dort den Auslauf, der ihre Flucht erleichtern sollte.

Es kann mir nicht ungewöhnlich erscheinen, mit Graf Monterey zu einem kühnen, edlen Zwecke zusammen zu treffen, — sagte der Fremde — doch mir hat diesmal der Zufall den Sieg gegönnt und ich hoffe, Sennor! Ihr werdet ohne Weigerung mir die wohlerrungene Beute gönnen, die, wenn auch Euer Edelmuth sich der Unschuld erbarmen wollte, unmöglich für Euch den Werth haben kann, den sie für mich besitzt. Gebt Raum im Guten oder Bösen! Ich wiederhole Euch, Don Ruy Silva wird Euch Rede stehen, sobald Ihr es verlangt.

Ha, meine Ahnung! — rief der Graf. — Aber seht Euch vor, Don Ruy, nur mit meinem Leben werde ich Euch weichen! Wißt, die Dirne ist mir ein theures anvertrautes Pfand, und keine Macht soll sie mir entreißen.

Heraus denn, mein gutes Schwert, — rief, ebenfalls in Zorn auslobernd, Don Ruy, — brich hier mir siegreich die Bahn, wie es so oft unter den Säbeln der Türken geschah!

Jetzt aber flog Zingella herbei und warf sich knieend zwischen die Zürnenden, die entblößten Schwerter abwehrend, indem sie rief: — Nein, meine edlen Retter, nicht um des jammervollen Geschöpfes willen, das Eure Großmuth und die Allmacht des Höchsten befreit hat, soll Euer kostbares Blut vergossen werden. Bedenkt, wer Euren Arm leitete! Glaubt Ihr, sie, die Heilige, die mich beschützt, durch blutigen Dienst zu ehren? O, ist denn nicht Milde, Wohlthun ihr Zweck? — Vollendet Euer Werk! Dieß schwache Daseyn, durch Euch befreit, laßt es, wie sonst, ihrem Dienste geweiht seyn. Gebietet, wohin Eure Sklavin sich wenden soll. Wenn von Euch sie folgt, ihr ward ein edler Beschützer und einem Zwecke nur haben die Gebieter, wie die Dienerin, ja ihr Daseyn gewidmet.

Gebot Euch die Fürstin des Mädchens Rettung? fragte düster Don Ruy Silva.

So ist's! — entgegnete der Graf. — Was aber konnte Euch zu gleichem Zweck herbeiführen?

Laßt das! — erwiederte tief aufathmend Don Ruy. — Doch wenn dem so ist, so gebührt es mir, in Euch den Beauftragten der Monarchin zu ehren. — Zingella folge Euch! Wählt Euern Weg, schützend begleite ich Euch mit meinen Leuten, da die Eurigen Euch verfehlten.

Es ist fürwahr auch hohe Zeit! — sagte Ritter Huguincourt, der seinem Waffenbruder treulich beigefanden hatte, den Fliehenden den Rücken zu decken. — Ich fürchte ohnehin schon, man späht nach uns. Dort unten sehe ich beim Fackellicht Diener der heiligen Hermandad nahen, die vielleicht Lust haben möchten, uns die muthig erkämpfte Beute abzujaagen und die empfangenen Streiche vollgiltig zu bezahlen.

Mit schnellen Schritten verließen demnach alle den Vögegang und eilten dem Grafen zu folgen, der den Weg zu den Ufern des Manzanares einschlug, wo er endlich vor einem kleinen Gitterpförtchen stehen blieb, das in einer Gartenmauer befindlich war. Der Graf war im Begriff, den Schlüssel einzustecken, als Don Ruy, dessen Blick durch das Gitter einen fernem Lichtschimmer wahrte, schärfer hinsah und plötzlich, von einem geheimen Schauder durchzuckt, des Grafen Monterey Hand ergriff, ihn einige Schritte abwärts führte und ihn ernst, aber achtungsvoll fragte: Zur Herzogin von Vastrano wollt Ihr, edler Graf, dieß Mädchen führen?

Das ist allerdings mein Wille! — entgegnete befremdet der Graf — doch wie kennt Ihr diesen mir erst seit heute entdeckten Eingang in ihre Gärten?

Aus früherer Zeit! — entgegnete flüchtig Don Ruy — Doch das ist gleichgiltig. Wichtiger ist mir die Bitte, die ich Euch jetzt aussprechen werde. Ihr habt gesehen, wie bereitwillig ich mein Recht dem Euren unterworfen, da Ihr in dem geheiligten Namen der Monarchin gehandelt. Folgt jetzt meinem Beispiele. Vertraut meinem Worte. Die Fürstin ist es, die durch mich Euch auffordert, nun meiner Obhut Eure Errettete anzuvertrauen. Nicht den Händen der Herzogin dürfen wir ihren Schützling übergeben. Das Haus des malthesischen Gesandten ist vor jeder Nachforschung gesichert. Dahin führe ich das Mädchen, bis der Wille der Königin über sie entschieden hat, und mein Ehrenwort bürgt Euch das Unrecht auf unsere gemeinsam Errettete. Laßt indessen den tiefften Schleier, selbst Eurer Schwester,

des Mädchens Aufenthalt verhüllen. — Ein solches Geheimniß taugt nicht für weibliche Ohren! Denkt der heiligen Hermandad und laßt uns männlich das Männerwerk vollenden. Seit Ihr es zufrieden?

Düster die ihm dargebotene Rechte ergreifend, sagte Graf Monterey —

Wohl, es sei! Nehmt Sie hin! — Sagte nicht jenes Mädchen, — fuhr er leiser fort, während die Ritter mit Zingella enteilten — Einem Zwecke, Einem Ziele sei unser Daseyn geweiht? — Wohlan denn, tapfer und edel, wie man es dem Geschlecht der Monterey würdig nachrühmt, nennt auch der Ruf Don Ruy Silva. Nicht der Rosen lockende Kronen sollten uns Beiden hier blühen; ob aber Lorbeeren, ob Palmen unsere Stirne kühlen werden, entscheide der Allmacht Hand. — Uns genüge das Höchste zu verdienen! —

Mit diesen Worten trat er in den Garten und schritt gedankenvoll dem fernem Lichtschimmer zu.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Älterliche Vorsicht.

Ein Bataillon Infanterie marschirte, Behufs einer Musterung, durch die kleine Stadt R..., woselbst es über Nacht bleiben sollte.

Beim Einmarsch fielen einem Offiziere die schlechten, fast sämmtlich einstockigen Häuser auf und er sagte zu einem andern:

Das ist ja ein abscheuliches Nest! Da sollen wir Nachtquartier machen? Welche erbärmliche Hütten, die mit dem Einsturz drohen.

„Was sprichst Du da, Bruder! — erwiederte sein Kamerad — Die Häuser haben die Ältern absichtlich so gebaut, damit sie den Kindern zu fallen.

R. Müchler.

### Die Geliebte.

Wunderliebliches Weib! Dich lob' ich, Dich preis' ich vor allen;

Keine Freude, wo Du, Einzig-Geliebte, nicht bist;  
O, wie ruht sich's so süß in Deinen schwellenden Armen!

Ewig bist Du mir werth, bin ich — Bequemlichkeit! Dein.

E. Stöber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Hier nun, außerhalb des Millerthores, finden wir in den Buden: Caroussell's, Panoramen, Kunstreiter, Seiltänzer, wilde Thiere, Marionettentheater, Pantomimisten, Taschenspieler, Wachsfiguren und was sonst noch die Schaulust des Volkes reizt, das durch Trompetenschall, ausgehängte Tableaux und Bajazzo-Spässe angelockt wird. Bei Kunstausstellungen höherer Gattung, wie Panoramen, Seiltänzerkünste wie die der Familie Chiarini u. s. w., sieht man auch wohl diese Buden von einer großen Anzahl der glänzendsten Equipagen umringt. Auch an Gasthäusern fehlt es hier natürlich nicht; wir finden erst den sogenannten Trichter, ein im chinesischen Geschmack auf einer kleinen Anhöhe erbautes Kaffeehaus; dann an der Elbseite die Erholung, welche die herrlichste Aussicht auf den Strom und seine jenseitigen Ufer gewährt, und die neun Dröge, ein recht freundliches, am Wege nach Altona belegenes Gasthaus. Ferner ist hier das sogenannte Joachimsthal, ein Sommeraufenthalt einer gewissen Klasse von Damen. In der eigentlichen Vorstadt Hamburgerberg, welche sich indes mehr an Altona wie an Hamburg schließt, findet man noch eine Menge sogenannter Tanzböden, welche Schild und Zeichen führen, und in welchen allen am Sonntage lustige Musik erschallt, nach welcher sich vorzüglich Matrosen, von denen hier immer eine große Anzahl aller Nationen anwesend ist, mit den dort einheimischen Mädchen im wilden Tanze drehen. Kurz, wer einen Begriff von der Lebendigkeit des hiesigen Volkens haben will, den wird es nicht gereuen, diese Gegend außerhalb der Stadt besucht zu haben. Vielleicht, wenn uns Raum dazu bleibt, werden wir einmal den Lesern Vespertinens eine Schilderung eines Jahrmarkts in einem der benachbarten Dörfer geben, und wir befürchten nicht, daß wir ihnen damit Langweile verursachen.

Unser Tivoli außerhalb des Steinthores sucht sich seinem Namensvetter in Paris immer mehr zu nähern; es sorgt für neue Unterhaltung. Dem Erklettern eines Mastbaumes (mit Preisen für den Sieger an der Spitze) von Matrosen sind Bälle im Freien bei Erleuchtung und Vorstellungen von Kunstreitern gefolgt. Die Hamburger, welche Abwechslung lieben, haben es an Zuspruch nicht fehlen lassen.

X. X.

Aus Weimar.

Im Junius 1826.

Auch wir sind so glücklich gewesen, das achte Wunder der Welt zu sehen, — was sag' ich! — sogar zu hören! Kurz und gut: Demoiselle Sonntag war hier. Ihr Aufenthalt dauerte netto dreizehn Stunden; davon kommen drei auf eine Spazierfahrt mit Hummel nach Belvedere, fünf auf einen geselligen Abend in Hummel's Hause und fünf auf einen erquickenden Schlummer im Gasthose zum Elephanten. Sie war bekanntlich auf ihrer Reise nach Paris. Die Wahlverwandtschaft ihres Vornamens hat ihr auf dieser Reise eine zweite Henriette als Begleiterin zugesellt, nämlich Henriette v. Montenglaut, geborne

v. Cronstein aus Berlin, bekannt durch einige Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen, als Mitarbeiterin des Kuhn'schen Freimüthigen und als Gegnerin Hrn. Saphir's und seiner Schnellpost. Das Henriettenpaar kam Nachmittags gegen vier Uhr hier an; zog jedoch die Kühlung der Kastanien-Allee und Park-Anlagen von Belvedere dem Besuch des Theaters vor, wo an diesem Abend freilich auch eben nichts Anziehendes für Berliner Damen zu genießen war; man gab: Pauline, oder das geheilte Herz, und die erste Vorstellung eines mehr-aktigen Ballers. Gleichwohl bildeten sich vor dem Theater-Gebäude mehrere Gruppen, in der Erwartung, die Vielgepriesene kommen zu sehen. Vergebens. Um 7 Uhr hatte Hummel einen Kreis von Freunden zu sich eingeladen, denen allein unter so vielen danach Schmach tenden das Glück zu Theil ward, ihr seelenvolles Auge, ihre holden Züge, ihre reizende Gestalt, ihr natürliches einfaches Wesen, ihre unaussprechliche Liebenswürdigkeit, ihre zauberische Stimme zu bewundern. Ich spreche hier in einem oratorischen Klimax, der mich selbst als einen jener Begünstigten verrathen könnte, die mit dort waren, — nämlich in der Hummel'schen Abendgesellschaft. Da irrt sich jedoch der geneigte Leser. Ich war nicht mit dort, bin aber des andern Tages durch das lebhafteste Colorit der Erzählung eines mit dort Gewesenen so genau von Allem unterrichtet worden, als ob ich es selbst mit angehört und angesehen hätte. Olle. Sonntag hatte die Geneigtheit, nach dem Abendessen, als Hummel eine kleine Phantasie auf dem Pianoforte präladirt hatte, etwas zu singen, und zwar, da von Rossini bei dem classischen Hummel nichts zu haben war, etwas vom deutschen Meister Mozart, das liebliche: „Voi che sapete“ aus „Figaro's Hochzeit“. Mein Freund versichert mir, auch er, und mehrere Andere mit ihm, hätten in jenem Augenblicke deutlicher als je empfunden: qual cosa è amor, — so Nachtigalltief tönte die wunderliebliche Melodie aus der innersten Brust der Sängerin heraus, so ätherisch schwebte das mezza voce über die kaum bewegten reizenden Lippen. Hierauf folgten noch vier Violin-Variationen von Rode, die bekanntlich durch Mad. Catalani das Recht erlangt haben, nicht bloß auf der Geige, sondern auch auf der Gurgel gespielt zu werden. Hier zeigte die Künstlerin eine Geläufigkeit, eine mit den schwierigsten Passagen spielende Meisterschaft, die in Erstaunen setzte. Im Allgemeinen bemerkte man hier jedoch an ihrem Vortrage auch manche jener überflüssigen Coloraturen, jener, dem guten Geschmacke fremden, Verzierungen, jener flüchtig hingehauchten Koketterieen, die gegenwärtig vor dem strengen Richterstuhl der Pariser nicht recht Gnade finden wollen. Aber immer und immer bleibt Olle. Sonntag eine der glänzendsten Erscheinungen am deutschen Gesanghimmel, und Polyhymnia gebe nur, das Paris vergeblich hofft, nach Ablauf ihres Engagements in Berlin sie beim Theater Favart zu fesseln.

An diese Einleitung reiht sich wie von selbst ein Blick auf die Musik in Weimar überhaupt. — Die Weimaraner der guten alten Zeit erinnern sich noch mit Vergnügen der ehemaligen Hof-Concerte, die damals, als das jetzige Schloß noch nicht aus seinen Brandruinen erstiegen war, allsonntäglich in dem sogenannten Fürstenhause gegeben wurden, welches die herzogliche Familie aushülfsweise bewohnte.

[Die Fortsetzung folgt.]